

geben. Damit wurde in Merseburg ein Beispiel gegeben, ein historisches Gebäude vor dem weiteren Verfall gerettet und einer sinnvollen Nutzung zugeführt. Dem Beispiel folgten andere Fachgruppen des Kulturbundes in Merseburg und in vielen anderen Orten unseres Landes; Stadttore, Türme und Wiekhäuser wurden als Domizil zur Verfügung gestellt, wobei deren Ausbau in vielen Fällen auch durch staatliche Stellen in vielfältiger Weise unterstützt wurde.

Die Mitglieder der Fachgruppe Merseburg überließen die Bautätigkeit im „Dicken Heinrich“ nicht dem Selbstlauf. 11450 Stunden haben die Mitglieder bei der Wiederinstandsetzung des Turmes, bei der Pflege der Grünanlagen am Turm sowie bei der Gestaltung, dem Aufbau und der Betreuung von Ausstellungen von ihrer persönlichen Freizeit eingesetzt.

Mit Eröffnung des „Dicken Heinrich“ wurde gleichzeitig auch mit der Aufklärungsarbeit, die Hauptanliegen eines Konsultationsstützpunktes sein muß, begonnen. Vom 1. 6. 1968 bis 1988 wurden in 28 Ausstellungen zu unterschiedlichsten Themen der Landeskultur und des Naturschutzes, die in eigener Regie erarbeitet, gestaltet und aufgebaut wurden, der Bevölkerung Probleme aufgezeigt und erläutert. Fast 139000 Besucher des In- und Auslandes konnten bisher als Gäste begrüßt werden, darunter viele Schulklassen, die in der schulischen und außerschulischen Erziehung die Ausstellungen zur Weiterbildung nutzten.

Mit der Durchführung von Ausstellungen sind die Aufgaben in keiner Weise erschöpft. In den Räumen des „Dicken Heinrich“ fanden und finden die Zusammenkünfte der Fachgruppe, die Arbeitsgruppenabende und die Treffen der Arbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen“ statt, ferner werden sie für die Schulungen der Naturschutzhelfer des Kreises Merseburg und der Vogelschutzwarden der Kleingartenanlagen genutzt.

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Konsultationsstützpunktes wurde die Fachgruppe für ihre bisherigen Leistungen anläßlich des 1. Landschaftstages „Saaletal“ am 17. 6. 1988 von der Naturschutzverwaltung des Bezirkes Halle mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Während einer Feierstunde im „Dicken Heinrich“ am 24. 6. 1988, an der zahlreiche Gäste und Fachgruppenmitglieder teilnahmen, zeichnete die Kreisnaturschutzverwaltung die Fachgruppe, deren Jugendgruppe sowie neun langjährige aktive Mitglieder mit Urkunden und Geldprämien aus. Durch den Kulturbund der DDR, Bezirksleitung Halle, wurde die Fachgruppe zudem am 2. 7. 1988 für die langjährige aktive Öffentlichkeitsarbeit und den Einsatz in der Denkmalpflege mit der Johannes-R.-Becher-Medaille in Silber geehrt.

Die Mitglieder und die Leitung der Fachgruppe haben sich für die Zukunft feste Ziele gesetzt. Hierbei steht, neben der feldornithologischen Arbeit und der weiteren Wertehaltung des „Dicken Heinrich“ die Mitarbeit bei der Propagierung und Lösung von Naturschutz- und Umweltproblemen im Kreis Merseburg im Vordergrund.

Siegfried Meissner, Gutenbergstraße 17, O-4200 Merseburg

Obermedizinalrat Dr. med. Johannes Kummer 75 Jahre

Am 2. März 1989 beging OMR Dr. med. Johannes Kummer in Stendal im Kreis der sich zahlreich eingefundenen Gratulanten seinen 75. Geburtstag. Vom Vater angeleitet, befaßte sich der in Dessau geborene und in Halle aufgewachsene Jubilar bereits als Schüler mit den einheimischen Vögeln. Sein besonderes Interesse galt in diesen Jahren der Vogelberingung. Vorerst als Helfer des Vaters und ab 1934 als eigenständiger, legitimer Beringer wurde die Gegend um Halle durchstreift. Die erste Publikation von Johannes Kummer, die 1939 im 39. Band, Heft 2, der „Zeitschrift für Naturwissenschaften“ unter dem Titel „Beitrag zur Vogelzugforschung von Halle und Umgebung“ erschien, und die Jahrzehnte später verfaßte und im „Apus“ (Bd. 5, H. 2) abgedruckte Arbeit „Beitrag zur Avifauna von Halle“ vermitteln einen Eindruck von der Intensität und Qualität der Feldarbeit der damaligen Akteure.

Seinen Wunsch, Zoologie zu studieren, mußte sich Johannes Kummer wegen der ungewissen späteren materiellen Sicherstellung seines Lebensunterhaltes versagen. So studierte er in Halle Königsberg und Rostock Medizin, hörte nebenbei Zoologie und besuchte mehrfach die avifaunistisch ergiebigsten Gebiete im territorialen Umfeld der Studienorte. Exkursionen führten ihn auf die Kurische Nehrung und auf den Langenwerder in der Wismarbucht. Nach dem Abschluß des Studiums fand Dr. Kummer Einsatz als Truppenarzt auf dem Balkan und später im Osten. Eine Verwundung ermöglichte ihm die Rückkehr in die Heimat und den Wehrdienst in der Umgebung von Halle. Selbst während der schweren Kriegsjahre erlahmte das ornithologische Interesse nicht, sichtbarer Ausdruck dafür war u. a. der 1943 erfolgte Eintritt in die Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Nach Kriegsende und nach kurzer Kriegsgefangenschaft nahm Dr. Kummer im Herbst 1945 seine ärztliche Tätigkeit im damaligen Hilfskrankenhaus in Klietz (heute Kr. Havelberg) auf. Wenig später übernahm er eine Landarztpraxis in dem abseits an der Havel gelegenen Schollene (heute ebenfalls Kr. Havelberg) und dann auch die Funktion des ärztlichen Direktors des von Klietz nach Schollene verlegten Krankenhauses. Mitentscheidend für die Wahl von Schollene als zukünftige Wirkungsstätte des jungen Arztes waren seine avifaunistischen Interessen. Der am Rande des Dorfes in der Havelniederung gelegene Schollener See war in der Vergangenheit wegen seiner Vogelvielfalt mehrfach von Ornithologen aufgesucht worden. Hier verlebte bereits H. Tischer seine „Tage mit Goldohr“ (Magdeburg, 1934), und Jahrzehnte später wird A. Hilprecht diesen See und die Besonderheiten seiner Avifauna in seinem Bild-Text-Band „Auf schwimmenden Inseln“ (Berlin, 1971) einem breiten Leser- und Seherkreis vorstellen. Doch als Dr. Kummer in Schollene ansässig wurde, blieb vorerst für die avifaunistische Betätigung keine Zeit. Der Elb-Havel-Winkel war überschwemmt von Flüchtlingen und Umsiedlern, Infektionskrankheiten grassierten. Der Arzt konnte seine Patienten in den umliegenden Haveldörfern nur zu Fuß, mit dem Handkahn, Boot oder später dann mit Pferd und Wagen erreichen. In dem Aufsatz „Als Arzt im Elbhavelwinkel und in Schollene von 1945–1954. Gedanken und Erinnerungen“, erschienen im Heft 8 (1988) der Publikationsreihe „Zwischen Havel und Elbe. Heimatheft des Kreises Havelberg“ schildert er in sehr eindrucksvoller Art und Weise die damaligen Verhältnisse. Erst mit der zunehmenden Normalisierung des Lebens boten sich dann die ersten Freiräume für eine intensive Durchforschung des so interessanten Schollener Raumes. In dieser Zeit erhielten z. B. die aus Schollene stammenden und heute weithin bekannten Ornithologen M. Müller (Hohennauen, Kr. Rathenow) und H. Stein (Magdeburg) durch Dr. Kummer erste Anregungen zur avifaunistischen Betätigung, und auch der hier Unterzeichnende bekam um 1950 durch den Jubilar die ersten Einblicke in die Vogelkunde. In ihrer gründlichen Arbeit „Zur Avifauna des Schollener Sees und seiner Umgebung“ (Naturk. Jber. Mus. Heineanum VIII, 1973) haben Dr. J. Kummer, M. Müller und H. Stein später die Ergebnisse ihrer langjährigen Beobachtungstätigkeit in diesem Raum zusammengefaßt.

Ende 1953 erfüllte sich für Dr. Kummer der seit seiner Kindheit gehegte Wunsch, Tiergärtner zu werden. Durch die Vermittlung des Direktors des Berliner Tierparks, des ihm freundschaftlich verbundenen Prof. Dr. H. Dathe, wurde ihm angetragen, nebenberuflich die wissenschaftliche Leitung des Stendaler Tiergartens zu übernehmen. Verbunden war damit die Übersiedlung der Familie Kummer vom rechtselbischen Schollene in das linkselbische Stendal und die hauptberufliche Tätigkeit als ärztlicher Direktor der Poliklinik des Reichsbahnausbesserungswerkes Stendal. Mit Lust und Liebe und außerordentlichem persönlichen Engagement war OMR Dr. Kummer 25 Jahre mit großem Erfolg in beiden Funktionen tätig.

Im Jahre 1979 war das Rentenalter erreicht. Jetzt, frei von den beruflichen Nöten und Lasten, ging es verstärkt an das Aufarbeiten, Werten und Auswerten der Niederschriften, an das Ordnen der durch Erbschaft und Ankauf erworbenen Eierschalensammlung. Gestützt auf die mehrere tausend Bände umfassende Fachbibliothek – zum Teil vom Vater übernommen und dann laufend komplettiert – wurde das für den Druck vorbereitet, was dem Jubilar mitteilenswert erschien. Zwischenzeitlich umfaßt die Liste der in den Fachzeitschriften erschienenen Beiträge etwa 60 Titel, und weitere Manuskripte wer-

den vorbereitet. Mehr als 150 Beiträge naturkundlicher Thematik erschienen in Tageszeitungen und erreichten damit einen breiten Leserkreis, und weitere annähernd 60 Aufsätze und Kurzberichte über Ereignisse im Tiergarten Stendal wurden in der vom Kulturbund herausgegebenen Schriftenreihe „Unsere Heimat“ abgedruckt. Möge es dem Jubilär auch weiterhin vergönnt sein, seine Daten und Sammlungen durch weitere gehaltvolle Beiträge uns allen zum Nutzen zu erschließen.

Lothar Plath

Dr. med. Joachim Placke zum Gedenken

Am 21. 3. 1989 – kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres – starb der in Wittenberg bekannte und geachtete Facharzt für Innere Medizin, Medizinalrat Dr. med. Joachim Placke, ein langjähriges und verdienstvolles Mitglied der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Wittenberg. Allen seinen zahlreichen Freunden, Bekannten und Patienten erschien es besonders tragisch, daß er, der so vielen, auch Fachgruppenmitgliedern, mit seinen sicheren Diagnosen und erfolgreichen Therapien geholfen hatte, an einer seltenen, schweren und unheilbaren Krankheit sterben mußte.

Dr. Joachim Placke (geboren am 5. 2. 1919 in Querfurt) war mit Leib und Seele Ornithologe. Als er 1957 nach Wittenberg kam, brachte er eine sichere Artenkenntnis mit, die er sich besonders „in der Schule“ der Thüringer Ornithologen erworben hatte. Mit Wärme und Engagement sprach er gern von gemeinsamen Exkursionen mit Reinhold Fenk und Walter Feuerstein. Aber auch mit den Leipziger Ornithologen verbanden ihn gemeinsame Erlebnisse und Beobachtungen, so daß er auch in der Liste der Leipziger Fachgruppenmitglieder geführt wird. In Wittenberg wurde er dann zunächst ein ständiger Begleiter von Friedrich Böhme und Helmut Becher. Da er aus dem Artillerieeinsatz im Krieg mit vermindertem Hörvermögen zurückgekehrt war (welch furchtbares Schicksal für einen Ornithologen!); boten ihm die in der Wittenberger Elbaue durchziehenden und rastenden Wasservögel und Limikolen einen reichhaltigen „Ersatz“ für manchen nicht mehr wahrnehmbaren Singvogel der Wälder. So ist es kein Wunder, daß Dr. Placke von Anbeginn bei den Wasservogelzählungen dabei war, und bis zu seiner Krankheit gibt es wohl keine Zählliste, in der sein Name als Zähler nicht steht. Auch bei der kontinuierlich durchgeführten Erfassung von Bestand und Brutergebnis des Weißstorchs im Kreis Wittenberg war er fast alljährlich dabei. Seine bevorzugten Beobachtungsgebiete waren die Alte Elbe bei Bösewig und Melzig, der Durchstich und der Bergwitzer Grubensee. In letzterem Gebiet war er häufig mit den Bergwitzer Naturfreunden, die ihm viele Erfahrungen verdanken und von seiner Artenkenntnis profitieren konnten. In der Wittenberger Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz nahm er ständig am Fachgruppenleben, an den gemeinsamen Exkursionen und an den Fachgruppenabenden teil. Seine Bescheidenheit ließ ihn dabei immer im Hintergrund bleiben, ein Grund für die Achtung, die er in der Fachgruppe genoß. Seine vielen Beobachtungen bilden einen reichhaltigen Beitrag zu der im Entstehen begriffenen Übersicht über die Wittenberger Vogelwelt. Die Vorliebe für seine gefiederten Freunde engte jedoch den Gesichtskreis Dr. Plackes niemals ein, er interessierte sich für alle tierischen und pflanzlichen Lebewesen und wirkte daher auch in der Fachgruppe Feldherpetologie sowie im Naturschutz des Kreises Wittenberg aktiv mit.

Die Wittenberger Ornithologen, die Dr. Placke zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, empfanden es symbolisch, als Abschied der Vögel, als über seinem Grab auf einer Birke wohltonend laut und anhaltend eine Amsel sang.

Uwe Zupple